

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Verbreitung 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., wochenschriftlich 2.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 90 Pfg., wochenschriftlich 2.40 Mk., frei ins Post. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., wochenschriftlich 2 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonelleile in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklamezeile 1.00 Mk. Anzeigenannahme: Für Abende Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 120, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 618.

Nummer 587

Donnerstag, den 18. November 1915

69. Jahrgang

Englische Opfer der Kanalkminen.

Drohungen des Vierverbandes gegen Griechenland. — Großer Kriegsrat in Paris.
Kraftvolles Vorwärtsdringen in Serbien. — Italienische Niederlage in Libyen.

Verdächtigung gegen König Konstantin.

Nach französischen Meldungen sollen Industrielle und Bankleute aus Athen und dem Piräus Venizelos ersucht haben, sich der Teilnahme am Wahlkampf nicht zu enthalten. Venizelos habe darauf erklärt, daß es den Liberalen, selbst wenn sie mit einer Mehrheit in die Kammer zurückkehrten, unmöglich sein werde, ihr Programm durchzuführen; die liberale Partei werde erst in einigen Tagen einen Beschluß fassen. Das könnte leicht so aufgefaßt werden, als gebe Venizelos sein Spiel gegen den König Konstantin verloren, wenn nicht gleichzeitig vierverbändlerische Pressstimmen verrieten, daß Venizelos als Vertreter einer weitverzweigten Verdächtigung gegen das Herrscherhaus Griechenlands das parlamentarische Kampfbild unter Umständen nur räumen wollte, um mit vermittelnd größerer Aussicht auf Erfolg die Fühne offener Empörung gegen König Konstantin aufzurufen. Die Londoner „Times“ zerrt einen alten Vertrag in den Vordergrund der europäischen Aufmerksamkeit, um diesem veralteten Pergament ein Lösungswort für den Aufruhr zu leihen, den man schenbar in Griechenland entfesseln zu lassen glaubt. In jenem Vertrag, durch den England im Jahre 1830 die ionischen Inseln an Griechenland abtrat, sollen England, Frankreich und Rußland die konstitutionelle Verfassung Griechenlands garantiert. Die „Times“ deutet nun an, daß diese Mächte daraus das Recht ableiten könnten, König Konstantin zu zwingen, die griechische Armee zu demobilisieren, nur damit Einberufene an den Wahlen teilnehmen könnten. Es versteht sich von selbst, daß es den „Times“ nicht auf ein gerechtes Wahlergebnis ankommt, sondern auf die Auflösung des griechischen Heeres oder auf einen Scheinvorwand, der es dem Vierverbände ermöglicht, sich unter verhältnismäßig günstigen Umständen in die inneren Verhältnisse Griechenlands einzumischen.

Auf die von französischer Seite verbreitete Meldung, daß hierdurch auf einmal großes Licht. Die veraltete Verfassung der Partei, die Venizelos anführt, läßt darauf schließen, daß dem König eine kurze Frist gesetzt ist, innerhalb derer er sich entscheiden soll, ob er sich kampffähig in die Heilandschaft des Vierverbandes begeben und der Anrecht früherer ersten Dieners, als des erklärten Verwundenen fremder Mächte werden, oder gegebenenfalls die Unabhängigkeit seines Thrones und seines Landes verteidigen will.

Die englischen Staatsmänner sind unübertroffene und unübertreffliche Meister in der Kunst, irgendwelche politische Annahmen so zu verdrehen, daß sie ihren augenblicklichen Absichten entsprechen. Den Vogel hat ja in dieser Hinsicht Sir Edward Grey abgeschossen, als er sein Serbien gebendes Hilfsversprechen nachträglich so ausdeutete, daß das gerade Gegenteil von dem herauskam, was alle Welt erwarteten hatte und nur herauslesen konnte. Man hat es auch verstanden, den griechisch-serbischen Vertrag, der sich nur auf Verwicklungen bezog, die zwischen den Balkanländern unter sich entstanden, so auszulegen, daß man dem König Konstantin Vortruch und Verrat unterstellen konnte. Was Wunder also, daß man eine Klausel in einem alten Vertrage entdeckte, auf Grund deren man den Herrscher eines Landes, in das man widerrechtlich und gegen dessen Protest mit bewaffneter Hand eingebrochen ist, die Fühne aus der Hand winden will, mit der er schließlich doch noch versuchen könnte, den Eindringern gegenüber sein Recht zu wahren. Es ist nichts als eine Behauptung, daß gerade die Anhänger des Venizelos dadurch bei den Wahlen benachteiligt sein müßten, weil viele Wähler unter dem Namen sind. Man hat keine Verfassungsverletzung ablesen können, daß der König die Kammer auflösen, unter denen die Wahlen notwendigerweise vor sich gehen müssen, künstlich zu konstruieren.

Doch diese Machenschaften nirgend eifriger unterstützt worden als in Italien, ist bei den scharfen italienisch-englischen Interessengegenständen in Albanien verständlich. Es freut sich nur, ob man in London gerade die italienischen Interessen in dieser Angelegenheit wünscht. Viel eher

dürfte man sie verwünschen; denn wenn etwas geeignet ist, dem griechischen Volke die Augen über die wahre Natur der vierverbändlerischen Freundschaft zu öffnen, so ist es die Zugehörigkeit des natürlichen Gegners Griechenlands zu diesem freundschaftlich tuernden Vierverbände.

Scharfe Drohung gegen Griechenland.

Lugano, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) Die italienische Presse verfolgt die gegen Griechenland unternommenen Schritte der Entente mit lebhafter Genugtuung. „Secolo“ stellt fest, daß das Athener Königschloß nur 7 Kilometer von Phaleron und den Feuerständen der dort erwarteten Entente-Flotte entfernt sei. Alle größeren griechischen Städte liegen im Bereich der Kanonen der Entente. Darum würde Griechenland es sich überlegen, bevor es einen Verrat gegen die in Saloniki gelandeten Ententeheere begehe. Beim ersten Zeichen von Royalität würde die Flotte des Vierverbandes sofort in Aktion treten.

Englische Minister in Paris.

Amsterdam, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) Neuer meldet aus Paris: Die hier eingetroffenen englischen Minister Asquith, Grey, Lloyd George und Balfour hatten gestern Vormittag eine Besprechung mit Briand und Joffre. Nachmittags waren sie zum Essen beim Präsidenten Poincaré im Elisee.

Kitcheners Aufgabe.

Haag, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) Nach zuverlässigen Nachrichten aus London ist die Sendung Kitcheners nach Indien vollständig ausgeschlossen. Kitchener übernimmt endgültig die Verteidigung Ägyptens.

Die Landungen in Saloniki.

Rotterdam, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) „Daily Mail“ meldet aus Paris: Den Engländern ist es unmöglich, mehr als 5000 Mann täglich in Saloniki zu landen. Es wird also eines Zeitraumes von zwei Monaten bedürfen, um 300 000 Mann zu landen.

Konstantinopel, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.)

Die Stärke des Landungskorps in Saloniki, das vielfach mit Sanitätskräften übergeführt wurde, ist jetzt auf 130 000 Mann gestiegen.

Die Verluste der Franzosen bei Strumitza.

Wien, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) Nach den „Baseler Nachrichten“ haben die Franzosen bei Strumitza ein Drittel ihrer Streitmacht an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Die Hauptmacht der Serben noch im Kampf.

Berlin, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) An dem Widerstand, den die Serben überall leisten, ist — wie der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet — ihre gesamte Hauptmacht beteiligt. Wenn es auch vielleicht zuerst die Absicht der serbischen Heeresleitung gewesen sein mag, durch Opferung starker Nachhut den Vormarsch der Verbündeten möglichst lange aufzuhalten, unterdessen starke Kräfte aus der Front zu ziehen und in Sicherheit zu bringen, so hat das heute, den Widerstand immer brechende Nachdrängen der Verbündeten, vereint mit den ungünstigen Begehrhältnissen, das unmöglich gemacht, und so werden denn ihre verzweifeltsten Abwehrversuche durchwegs mit allen verfügbaren Kräften unternommen.

Andere Töne.

Amsterdam, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.) Der Kolonialminister Bonar Law sagte in der großen Unterhausdebatte vom 15. ds. Mts. u. a., er hätte nie geglaubt, daß der Krieg so lange dauern würde, wie er jetzt schon dauert. Dies sei aber kein Grund, den Mut zu verlieren. Die neutralen Länder seien allerdings zur Ueberzeugung gekommen, daß Englands Feinde gewinnen werden, und daß sollte den Engländern zu denken geben. Aber die Frage des Sieges sei doch noch unentschieden; das genüge, um jedem die Pflicht aufzugeben, sein Möglichstes zum Siege beizutragen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer versuchten gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Straße Westmeß-Asmentières; sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor-nördlich Nassa-Aursumlija-Radan-Draglica erreicht.

Unsere Truppen fanden Aursumlija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der Seekrieg.

London, 18. Nov. (Nichtamtlich.)

Das Heereseizbureau meldet amtlich: Der britische Dampfer „Treneglos“ (3886 Brutto-Tonnen) ist versenkt worden.

Zwei englische Schiffe auf Minen gelaufen.

London, 18. Nov. (Nichtamtlich. Wolff-Tel.)

Das Heereseizbureau meldet amtlich: Das Hospitalschiff „Anglia“ ist heute im britischen Kanal auf eine Mine gelaufen und gesunken. Es hatte 385 Mann an Bord; ungefähr 300 Mann sind durch Patronenboote gerettet worden. Ein anderes Schiff, das helfen wollte, ist ebenfalls auf eine Mine geknallt und gesunken.

Ein späteres Telegramm besagt: Als die „Anglia“ auf eine Mine stieß, setzte das Kohleneschiff „Lusitania“, das sich in der Nähe befand, sofort zwei Boote aus. Während die Leute nach der „Anglia“ ruderten, sahen sie, wie ihr eigenes Schiff in die Luft flog. Sie waren jedoch imstande, den Rest der Besatzung zu retten. Torpedoboote retteten zahlreiche Ueberlebende der „Anglia“. Die „Lusitania“ hatte 1834 Bruttotonnen.

Ein irischer Bischof gegen den Krieg Englands.

Amsterdam, 18. Nov. (Eig. Tel. Zentr. Bln.)

Der Bischof von Limerick veröffentlicht in der „Munster News“ einen Brief, der an die ganze irische Presse gerichtet ist. Es heißt darin:

Die Behandlung der armen irischen Auswanderer in Liverpool ist geeignet, jedem Iren vor Scham das Blut in die Wangen zu treiben. Was haben wir getan, um von dem brutalen England so behandelt zu werden? Wir wollen uns nicht in die englische Armee zwingen lassen, um irgendwo in der Welt zu kämpfen. Diese armen irischen Bauern wissen nichts von Rossow und brennen nicht darauf, für Serbien zu sterben. Was haben die armen Iren jemals von England gehabt, daß sie für dieses Land sterben sollten? Redmond würde antworten: Home rule und Statutenbuch. Aber jeder intelligente Ire wird Home rule versuchen und die Hoffnung aussprechen, daß es niemals in Wirklichkeit treten werde. Der Krieg mag gerecht oder ungerecht sein, aber jeder ehrliche Mensch muß zugeben, daß es Englands und nicht Irlands Krieg ist. Wenn England gewinnen sollte, dann wird es die Oberherrschaft der Welt haben; seine Produktion sowie sein Handel werden größer und größer sein. Irland aber wird weiter bleiben, was es war unter der englischen Welt Herrschaft, und seine brückende Armut wird sein Leben unerträglich machen. Sollten wir die Wehrpflicht bekommen, so sei es die Wehrpflicht für alle, aber es gibt wohl keine größere Ungerechtigkeit, als die englischen Drückberger zu Millionen im Lande umherlaufen zu lassen und den geringen Rest der irischen Masse in einen Krieg zu zwingen, den es nicht versteht und für den es nur sehr fragwürdiges Interesse hat.

Bombenattentat in Palermo.

Lugano, 18. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.) „Corriere della Sera“ meldet aus Palermo: In dem Hause der Redaktion des „Giornale de Sicilia“ wurde eine Bombe gelegt, die explodierte, aber nur Materialschaden anrichtete. Dieses Attentat sei vermutlich die Antwort auf einen patriotischen Artikel, den die Kriegsgegner in dieser Zeitung veröffentlicht hatten. Der Anschlag habe in Palermo großen Unmut hervorgerufen, da in diesen Tagen der Justizminister Orlando und andere Minister dort erwartet werden.

Schwere Niederlage der Italiener in Libyen.

Dienstag, 18. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Italiener erlitten in Libyen schwere Verluste. Die Aufständischen besetzten Fezzan, Dschadra, Naddan, Jalethin, Urfala, Misurata, Turga und Tarbuna. Die Aufständischen verfügen über 20 Kanonen. Sie machten viele tausend Gefangene.

Rumänien.

Bukarest, 18. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Mehrere Führer der konservativen Partei hielten eine vertrauliche Konferenz ab; Margholiman erklärte, daß dem Kabinett Bratianu nur eine Regierung mit Peter Carp, Majorescu und Margholiman folgen könne.

Bukarest, 18. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ein rumänischer Abgeordneter erklärte gestern: Rumänien werde, wenn es eine bedeutende Entschädigung erhalten werde, in seiner bewaffneten Neutralität verharren. Die Zeit sei nicht mehr fern, da das Land die Verdienste Bratianus anerkennen werde, der Hunderttausenden das Leben rettete.

Uebersall des Direktors des „Vittorin“ durch den Sohn Filipescu.

Bukarest, 18. Nov. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Die Zeitung „Vittorin“ hat dem Sohn des Parteiführers Filipescu, Grigore Filipescu, vorgeworfen, daß er zum Gegner des Kriegsministers erst dann geworden sei, als eine von ihm als Agent der Automobilsfirma de Saanen in Belleville im Kriegsministerium abgegebene Offerte nicht berücksichtigt wurde. Grigore Filipescu überfiel deshalb gestern den Direktor des „Vittorin“, Verlescu, auf offener Straße. Bei der sich entwickelnden Schlägerei zeigte sich Verlescu als der Stärkere, sodaß Grigore Filipescu die Flucht ergreifen mußte. Dieser Vorfall rief in politischen Kreisen große Erregung hervor, und das Vorgehen des jungen Filipescu wird selbst von Freunden seiner Partei mißbilligt.

Die freie Donau.

So viel man bisher über die weltwirtschaftliche Bedeutung des Weges Deutschland-Konstantinopel geschrieben und gesprochen hat, so wenig hat man an den Einfluss dieser Straße auf die einzelnen Teile Deutschlands gedacht. Es ist selbstverständlich, daß die neue orientalische Wirtschaftspolitik die Gebiete Deutschlands besonders beeinflussen muß, welche ihrer wirtschaftsgeographischen Lage wegen die günstigsten Vorbedingungen für den west-östlichen Verkehr haben. Wenn die „Landtagskorrespondenz“, das Organ der liberalen Fraktion Bayerns, bemerkt, daß „Bayern durch die Neugestaltung und unabsehbare Erweiterung der Beziehungen des Reiches zum Orient mitten in den mitteleuropäischen Verkehrsstrom gestellt“ sei — so ist das durchaus richtig. Und es ist ferner richtig, daraus die Folgerung zu ziehen, die Verkehrsreserve Bayerns zu beseitigen. Man hat ja in Bayern schon vor dem Kriege an eine bessere Ausnutzung der künftigen und natürlichen Straßen gedacht, vor allen Dingen an eine weitere Schiffbarmachung der Donau und an eine ausreichende Verbindung zwischen Rhein und Donau. „Die freie Donau“ war eine Zeit lang der Verkehrsstrom Bayerns. Aber die Mittel waren zu knapp und das Ideal wird kaum zu verwirklichen sein wenn Bayern seine Verkehrsverwaltung nicht in die des Reiches aufheben läßt. Es ist fraglos, daß der schnellere Verkehrsstrom von

Deutschland nach dem Osten und zurück an Bayern hohe Transportaufgaben stellen wird. Die sind aber am besten zu lösen, wenn sie von einer einheitlichen und reichen Gesamtverwaltung bearbeitet werden. Wasserstraßen und Eisenbahnen müssen den neuen, gewaltigen Anforderungen angepasst werden. Es ist höchst erfreulich, daß nunmehr auch Kreise, die früher die Reserve nicht fallen lassen wollten, dem völligen Verkehrsanschluss geneigter sind. Man bedenke, daß die Durchströmung Bayerns mit einem reichen Handel auf die Wirtschaftsgestaltung des Landes nicht ohne gewaltigen Einfluss bleiben kann. Die sehr Bayern dafür aufnahmefähig ist, zeigen ja die erfolgreichen Versuche der elektrischen Großindustrie, die einer weitläufigeren Industrialisierung vorarbeiteten. Es regte sich in dieser Beziehung vor dem Kriege schon in Bayern. Der Verlauf des Krieges mit seinen ungeahnten östlichen Erfolgen hat diesen Regungen eine ganz andere Kraft gegeben. Rheinland, Westfalen auf der einen, die österröischen Grenzlande mit einer zum Teil sehr entwickelten Industrie auf der anderen Seite, da kann die Befruchtung Bayerns nicht ausbleiben, wenn die Verkehrsprobleme frisch in Angriff genommen werden. Mit der Schaffung der „freien Donau“ auf dem Balkan wird die „freie Donau“ für Bayern unseres Erachtens eine Forderung, deren Erfüllung nicht lange mehr verschoben werden darf.

Ein bulgarischer Nationalfeiertag.

Sofia, 18. Nov. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die bulgarische Regierung beschloß, eine Privatdepesche zu senden, den 22. Oktober, als den Tag, an dem das erste ungarische Schiff in Rustschuk eintraf, als nationalen Feiertag zu begeben.

Heldentaten beim Ref.-Feld.-Art.-Regiment 23.

Es ist frochdunkle Nacht. Die drüben wissen, daß wir nur in der Nacht unsere Zukunft ermöglichen können und senden uns deshalb alle paar Minuten einen Schuß. Stundenlang, halbe Nächte lang geht es so. Die Batterie braucht Munition. In rascher Gangart kommen die Pferde mit den Munitionswagen heran. Es gilt, einen günstigen Augenblick abzuwarten. Im Nu haben die Fahrer ab, blicks-bereite Kanoniere reihen mit eiligen Händen die Körbe mit dem gefährlichen Inhalt aus den Wägen. Nun heißt es, rasch wieder aufsteigen, den Wägen in scharfer Kurve wenden und so schnell als möglich aus dem Bereich des feindlichen Feuers bringen; denn die Pferde sind unruhig, Blitz und Krach haben sie schon bei der Anfahr erschreckt. Der erste Wagon hat glücklich gewendet, der zweite fährt vor. Alles hilft beim Ausladen. Da schlägt ein Geschos dicht vor dem Wagon in den Boden und laut krachend springt es auseinander. In jähem Schreck steigen die Pferde hoch, ein Fahrer stürzt, andere werden zu Boden geworfen. Die Pferde springen zur Seite und laufen im Galopp vorwärts, hinein in die Nacht. Da kürzt sich der Kanonier der Reserve Diebold der 4. Batterie des Ref.-Feld.-Art.-Reg. Nr. 23 (Weller aus Drausendorf) den rasenden Tieren entgegen, achtet nicht auf das feindliche Feuer und die Gefahr, die ihm durch die wild gewordenen Tiere entsteht, springt an die Vorderperde und — Gott sei Dank — er kann das eine lassen. Mit knappem Ruck reißt er es zurück, daß es sich hoch aufbäumt; aber es steht und mit ihm die anderen fünf Pferde. Die Friedrich August-Medaille schmückt ihm jetzt die Brust.

Die 4. Batterie Ref.-Feld.-Art.-Reg. Nr. 23 liegt unter hartem feindlichen Feuer. Nicht weniger als drei Batterien vereinigen ihr Feuer auf sie. Hagelbucht sausen die Granaten in die Batterie. In wenigen Minuten durchwühlen Hunderte den Gang, die Bedienung der Geschütze ist auf Befehl in die Unterhände gegangen, nur der Telephonist, der die Leitung zwischen Batterie und Beobachtungsstelle bedient, der Kanonier der Ref. Wolk, sitzt in seinem Erdloch und harzt auf weitere Befehle. Da fliegt ein brennendes Strohholz vor seine Füße. Er steht, es stammt von einem Munitionskorb. Gleichzeitig hört er ein verdächtiges Rischen und Puffen. Vorsichtig lugt er nach dem Geschützstand und entdeckt, daß ein Volltreffer die um das Geschütz stehende Munition entzündet hat; er steht die Kartuschen verpuffen und knatternd die Geschosse nach allen Seiten schüttern. Granaten explodieren und Splitter fallen in seine Nähe. Eine weiße Rauchwolke macht den Brandherd weit hin sichtbar. Es gilt zu retten, was zu retten ist;

denn sehen die Franzosen den Rauch, dann wissen sie, daß sie auf getroffen haben und ihr Feuer wird um so mächtiger. Auf allen Seiten kriecht Wolk zum Geschützstand und sucht mit Erde das Feuer zu erstickern. Es gelingt nicht, er kriecht zurück und holt Wasser, kostbares, wertvolles Wasser. Trotz des ununterbrochenen feindlichen Feuers, trotz der von den eisernen brennenden Geschossen drohenden Gefahr kriegt er vor und löst seelenruhig den Brand, bis die verderblichen Flammen erloschen sind.

Am 25. September 1915, schon am frühen Morgen, lag die 5. Batterie Ref.-Feld.-Art.-Reg. Nr. 23 unter schwerem Feuer. Die Fernsprechanlage zur Infanterie war unterbrochen. Dichter Pulverdampf und eine unüberdringliche Staubwolke lagerten über dem Geschützfeld; jede Beobachtung des Feindes war unmöglich. Gegen 10 Uhr vormittags heftete sich das feindliche Feuer zur äußersten Heftigkeit. Die unterbrochene Fernsprechanlage bei diesem Schallfeuer heranzukommen, erschien unmöglich. Da meldete sich der Fahrer Alwin Weller aus Großmannsdorf freiwillig, um die Leitung zu fassen. Mit dem Kopfstoß und der Kabelaufrollung auf dem Rücken begibt er sich auf Leitungspatrouille. Auf allen Seiten kriecht er vorwärts und erreicht glücklich die Bruchstellen. Eine schwere Granate ist dicht bei der Leitung eingeschlagen und hat den Draht zerstört; um ihn fassen neue, als ob sie ihn hindern wollten. Unbehirtet verbindet er die schadhaften Enden. Mit seinem Kopfhörer schaltet er sich in die Leitung ein und ruft die Beobachtung und Infanterie an: „Hier Beobachtung“. Hier Leitungspatrouille. Leitung wieder hergestellt. Aber die Infanterie meldet sich nicht. So muß er weiter. Dicht vor dem Schützengraben findet er eine zweite Bruchstelle. Sofort ist sie geflickt. Wieder wird Artillerie-Beobachtung und Infanterie angelernt. Aber jetzt meldet sich nur die Infanterie. Mit der Artillerie-Beobachtung ist keine Verbindung zu erreichen. Also muß der Draht von neuem hinter ihm zerstört worden sein. Er kriecht zurück, unermüdet, unerschrocken. Gott sei Dank, jetzt hat er auch die neue Bruchstelle. Schnell ist auch diese ausbessert und es war die höchste Zeit. Raum war die Leitung fertig, da kommt durch sie die Meldung, daß der Feind zum Sturm vorbricht.

„Der Feind greift an!“ Jetzt gilt es, deutscher Ball in Weissenhof, zeig deine Kraft, zeig, daß du in der langen, langen Zeit nicht untätig gewesen bist, und hast dich, hast. Und als ob der Riese darauf gewartet, als ob er Jauchzen ihn durchführe, so durchdringt er mit lautem Getöse die Luft, seine Geschütze brüllen, überschütten den Angreifer mit Eisen und Blei und sperren ihm den Weg. Und doch, unter der Deckung des Waldes ist es ihm gelungen, vorzudringen und die eigenen Gräben zu erreichen. Aber es ist nicht unbemerkt geblieben, der Fahrer der 6. Batterie Ref.-Feld.-Art.-Reg. Nr. 23 hat es sofort erkannt. Schnell prüft er die Entfernung: Zu kurz, von der Deckung aus kann die Batterie den eindringenden Feind nicht bekämpfen. Ein kurzes Besinnen und dann der Befehl: „Geschütz vor!“ Die Bedienung will es nicht glauben. „Vor? Aus der Deckung heraus? Dort hin, wo die Granaten hageln und krachend und bummelnd den Boden durchwühlen? Dort hin?“ „Geschütz vor!“ Mit selbsttätiger Ruhe wiederholt der Geschützführer, Unteroffizier der Reserve Rudolf Rake aus Dresden den Befehl und springt in die Höhe. Jetzt gibt es kein Besinnen mehr. Das wissen die Kameraden nun; fest packen sie zu trotz des feindlichen Hagels. Schnell wird das Geschütz aus der Deckung gebracht und steht nun frei und stolz und stummert sich nicht am Hagel von Geschossen, die vor, hinter und neben ihm einschlagen.

Schnell ist das Ziel erfasst und Schnellfeuer überflutet den eindringenden Feind und hält ihn auf. Es ist — Krach! Ein Volltreffer ins Geschütz! Unbrauchbar. „Geschütz zurück!“ Kurze, atemberaubende Sekunde. Die Rake gibt. Und er steigt selbst, daß er sein Leben nicht schont. Als das zweite Geschütz vorgebracht war und so mancher schloß und auch der Richtkanonier vermutete, war, da setzte sich Rake selbst auf dessen Platz und schloß das Geschütz und feuert, unermüdet, unaufhörlich, bis er eine Granate ein Bein abreißt. Fast ohnmächtig will er zusammenbrechen. Hilfsbereite Kameraden springen zu ihm und wollen ihn zum Verbandspfad tragen. Aber er weist sie zurück. „Laßt mich allein gehen! Ihr werdet mir noch gebraucht!“ Ohne Weiland schleicht er sich zurück zu den Verbandspfad, wo ihm die erste Hilfe zuteil ward. Bei Eiserne Kreuz 1. Klasse kann er mit Stolz rufen.

Die 6. Batterie Ref.-Feld.-Art.-Reg. Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingekesselt, an der die Franzosen vorgegraben waren und hartnäckig sich zurückdrängten. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Jeder der Beschießung spottende Trommelfeuer mehrerer Batterien lag auf der 6. Batterie, die dicht hinter der eige-

Theater, Kunst und Wissenschaft.**Königliches Hoftheater.**

Das gestrige zweite Konzert des Königl. Hoftheater-Orchesters brachte eine Neueinstudierung der am 16. Nov. 1904 an der gleichen Stelle zum erstenmal aufgeführten „Legende von der heiligen Elisabeth“ von Liszt. Wie damals und auch bei der vom Gästerverein gelegentlich des Konzerts (Februar 1912) bewiesenen Aufführung, so bereite auch gestern die Zuhörerschaft dem früher vielfach stark angefeindeten Werke eine sehr warme, über das Maß vielstimmiger Sympathie weit hinausgehende Aufnahme, die allerdings zum großen Teil der ganz vorzüglichen Fassung der Solopartien, den gleichfalls höchst verdienstvollen Leistungen des aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten Chors und der Königl. Kapelle sowie der bekannten Aufsicht und Energie des Herrn Professors Mannhardt zuzuschreiben sein dürfte, der auch diesmal, wie schon so oft, die Ehre seiner Göttern mit fester Hand zum Siege zu führen wußte. Liszt's „Heilige Elisabeth“ stammt aus dem Jahre 1884; ihre Uraufführung erfolgte drei Jahre später, gelegentlich einer zur Restaurierung der Wartburg veranstalteten Festsfeier. Vieles, was damals in der ganzen Anlage, der Harmonik und Instrumentation noch völlig neu, manchem sogar geradezu ungeheuerlich erschien, kommt uns jetzt schon etwas abgebläht und veraltet vor. Immerhin enthält das Werk doch so viel gute Musik, so viele treffliche (Otto Rönne) und musikalisch hochpoetische Stellen, daß man ihm von Zeit zu Zeit immer wieder gern beugen und deshalb auch die gestrige Neueinstudierung mit besonderer Freude begrüßt. Am härtesten wirkte, wie gewöhnlich, der erste Teil. Die farbenprächtigsten, von ungarischen Rhythmen wirkungsvoll belebten Szenen bei der Ankunft der Elisabeth auf der Wartburg, das „Rosenwunder“ und der Abschied Ludwigs mit dem markigen, aber etwas liebhabermäßigen Chor der Kreuzritter. Aus der zweiten Abteilung ist es lebhaft das fünfte Bild, „Elisabeths Hinscheiden“, sowie die himmelsvollen Chöre der „Armen“ und der „Engel“, die uns heutzutage noch ein tiefergehendes musikalisches Interesse abzugewinnen vermögen. Die von Herrn

Professor Mannhardt sehr sorgsam vorbereitete Aufführung war, wie schon oben erwähnt, eine nach jeder Richtung hin durchaus befriedigende. In Gesang und Deklamation gleich vorzüglich war Fräulein Englerich (Elisabeth), obgleich durch die allzu scharfe Betonung verschiedener — allerdings recht unbehaglich liegender — dramatischer Stellen der Gesamteindruck dieser vorwiegend lyrischen Partie hin und wieder etwas geschädigt wurde. Sehr Gutes bot Herr de Garma, sowohl als ungarischer Magnat wie als Landgraf Ludwig; neben der himmlischen Leistung verdient besonders die musterhafte Textaussprache mit Auszeichnung hervorgehoben zu werden. Für die weniger anspruchsvollen und teilweise recht undankbaren Rollen der Landgräfin sowie des Landgrafen Hermann, des Senechal und Kaiser Friedrich II. waren Fräulein Haas und Herr v. Schenk erfolgreich eingetreten. Sehr brav hielt sich der Chor, zu dem die Mitglieder des Gästervereins und des Männergesangsvereins ein großes Kontingent gestellt hatten. Den härtesten Eindruck erzielten wiederum die Chöre des fünften Bildes; sowohl der einem alten ungarischen Kirchenlied entnommene „Chor der Armen“ wie auch der während des Gesangs der Engel, dem die mitwirkenden Damen in selten einwandfreier Weise gerecht wurden. Daß der „Kreuzritterchor“ nicht die gleich starke Wirkung zu erzielen vermochte, liegt an den akustischen Verhältnissen des Hauses, an denen nun einmal nichts zu ändern ist.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Der Kriegszustand hat bei uns „Barbaren“ u. a. auch die unerwartete Erscheinung gesetzt, daß inmitten höchster Anspannung und Kraftentfaltung sich das geistige Leben zu noch größerer Macht als im Frieden vergrößert hat. Den Beweis dafür bildet der starke Besuch aller künstlerischen Veranstaltungen. Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, deren zweiter Vortrag 1915/16 am Dienstagabend in der Aula des Oberlandesamts stattfand, wird bald gezwungen sein, nach größerer Räumlichkeit umziehen zu halten, wenn die Ausbeutung dieser Abende noch weiter zunehmen sollte. Allerdings hatten vorgestern die Persönlichkeiten des Vortragenden und das

Thema selbst mitgewirkt, den Saal ungewöhnlich zu füllen. Geh. Rat Prof. Dr. Max Schmidt-Nachen, hier als Redner schon bekannt, sprach über „Die flämische Kunst und der Krieg in Belgien“.

Es war eine ebenso genuss- wie lehrreiche Reise, die wir unter Führung eines im doppelten Sinne Sachverständigen in das besetzte Belgien unternahmen durften. Neben den Architekten und Künstler sprach aus Herrn Prof. Schmidt-Nachen, der über alle Dinge aus eigener Anschauung und Erfahrung berichten konnte. Dieser letzte Umstand war nichts weniger als ein besonders wichtiger betont werden; denn das wird mit Vergnügen und erfindenden Maßhalten gleich schnell aufgeräumt wie durch das Wort eines Angesehnen, verstärkt durch das sofort hinterdrein folgende Bild. So gewannen wir im Verlauf des 1½stündigen Vortrags dem langanhaltenden Beifall dankte, eine umfassende Kenntnis des Krieges in Belgien in Bezug auf seine politischen Erscheinungen und Folgen hinsichtlich der flämischen Kunstwerke; und wurden auch bereichert um das außerordentlich von seiner politischen Rücksichtnahme getriebene Urteil des Redners, der seinen Vortrag in diesem Kreise von Kunstinteressierten mit dem fest betonten Ausdruck eröffnete:

„Allgemein ist das Bewußtsein, daß wir das behalten können und dürfen, was wir brauchen, aber haben; aber nicht ganz unbekannt ist, daß wir dort aber in Belgien vielleicht das wertvollste Band besitzen, das wir im Osten und Westen und Süden erkaufen werden. Daß wir Belgien uns sichern werden und daß wir es uns sichern müssen, das ist eine Tatsache.“

Dem Künstler kam es nun in erster Linie zu, vor dem Auditorium aufeinanderzusehen, was uns Deutsche flämische Kunst gilt und wie viele Bedeutung in Europa worden. Andern ist älterer Kulturboden in Mittelalter und eine neue Kultur konnte von hier im Mittelalter ausgehen, begünstigt von dem Aufschwung der freien Künste und von der Lage am Meer. Eine gemischte, aber schöne, farbenprächtige germanische Kunst entwickelte sich in flämischen Land, die Einfluss ausübte auf Malerei, Architektur in Deutschland. Aber erreicht haben wir

Ehren-Tafel

Dem Regierungssupernumerar Leutnant d. R. E. Hoffmann wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 5. November der älteste Sohn des Direktors Boew in Camberg, Oberlehrer Dr. Otto Boew, Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228.

Der Infanterie stolz ihr Dasein behauptete. Todesmutig nahm sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des rasenden Wetters. Da plötzlich fährt eine Granate in ein Geschütz, durchbohrt das Oberschütz und explodiert mit einem Knall in der Bedienung. Sieben Splinter treffen den Richtkanonier, den Gefreiten Rudolf Leischke aus Dreilburg und sitzen in der Brust und in den Armen. Er taucht es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch — es ist ruhig um ihn; er allein? Er sieht sich um und sieht die Kameraden, die eben noch mit ihm dem Feinde weichen halfen, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn: Er muß ja schießen, sein Geschütz darf nicht ruhig sein. Und schwer setzt er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden an seinem Körper, bedient er sein Geschütz, treu, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er anmühsam neben seinem Geschütz zusammenbricht. Für seine Tat wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. November.

Tag Achz. Zu einer erhebenden weihnachtlichen Kundgebung schickte sich die Trauerfeier für Max Rösch, als die Freunde und Kollegen sich heute vormittag in der Kapelle des Südfriedhofes zusammenfanden, um von dem entlassenen Künstler für immer Abschied zu nehmen. Mit dem Chorleiter „Ausersehen“ eröffnete der Theater-Singchor die Feier, dann hielt Pfarrer Hofmann eine ergreifende, tiefbewegende Ansprache, unter Zugrundelegung der Worte: „Ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet“ und „Ich bin die Auserhebung und das Leben“. Er widmete dem Entschlafenen, dem Jünger der Kunst, der er bis ins hohe Alter treu geblieben ist, herzliche Worte der Erinnerung und Anerkennung und schloß die Rede mit dem Satz: „Der Tod ist ein Schlaf, der den Tod den Tag als einen verlorenen betrachten, wenn er nicht der Stätte seines Wirkens entgegensteht.“ Hofmann spielte J. J. in dem Namen der Solosänger der Hofkapelle und gab dem Danke Ausdruck, den die Mitglieder empfinden für das vorbildliche Wirken des entlassenen Künstlers und Regisseurs, der als solcher unersetzlich bleibt. Es legten ferner noch Kränze nieder der Kgl. Singchor, das Ballettpersonal und das technische Personal. Mit dem Chorlied „Unter allen Bäumen ist Ruhe“ und die Feier einen stimmungsvollen Abschluß.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Zeitung“ meldet: Leutnant d. Res. Fischbach d. Gren.-Reg. Nr. 2 (Wiesbaden), jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 2, zum Oberleutnant; Vizefeldwebel Jung (Wiesbaden), jetzt in d. Res.-Pion.-Komp. 48, zum Leutnant der Reserve; Hauptl. Oss. Stellvert. (Wiesbaden), jetzt in d. Res.-Pion.-Komp. 48, zum Lt. der Landw.-Pion. 1. Ausg.; Offiz. Haefner (Wiesbaden), bei d. 1. Gr.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 76, zum Leutnant der Res. befördert.

Am gestrigen Vortag machte der Himmel sein düsterstes und grimmigstes Gesicht. Grau lag der Himmel über unsrer Stadt, konnte man in Anlehnung an ein bekanntes Lied sagen. Ein Regenschauer nach dem andern, vermengt mit kaltem Schneeflocken, zog durch Wald und Feld. Es war um Mitternacht das rechte Wetter. Und dennoch ließen sich am nächsten Morgen gar viele nicht abhalten, dem gewohnten Weg nach Mainz zu folgen. War auch der Andrang

nicht der gewaltige, wie er sonst an den Vortagen üblich war, es gab doch immerhin noch Volks genug, und namentlich Frauen, die die Eisenbahnen und die elektrischen Wagen füllten, um dann drüben in Mainz, wo sich sämtliche Kaufhäuser, Warenhäuser und Gasthäuser zum Empfangen gerüstet hatten, der Schau- und Kauflust freie Lagen schießen zu lassen. Die Mainzer Geschäftsleute hatten wieder einmal großen Tag und hielten reiche Ernte. Es wurde erstaunlich viel gekauft, und ganz besonders benutzten die Hausfrauen die Gelegenheit, sich mit Butter, Fett und Fleischwaren zu versorgen. Es ist ja nicht billiger als hier, aber es ist mal etwas anderes. So konnte man denn abends hier am Bahnhof die Leute beladen mit Päckchen und Päckchen ankommen sehen. Und nach den vergnügten Gängen, die sie machten, konnte man schließen, daß sie hochzufrieden waren mit dem guten Kauf, den sie gemacht zu haben glaubten, und der sie schon jetzt ganz unversehens in eine ordentliche Weihnachtsstimmung hineinversetzt hat.

Der Wiesbadener Hausfrauenbund hatte eine Einladung zu einem geselligen Nachmittag für Dienstag ergehen lassen, der eine erfreuliche Anzahl von Hausfrauen gefolgt war. Die 1. Vorsitzende des Vereins, Frau Prof. Fresenius, eröffnete die Versammlung, die die Gäste willkommen und betonte, daß gerade jetzt in der für Hausfrauen schwierigen Zeit ein Zusammenschluß, ein gegenseitiger Austausch von Erfahrungen allerorts erwünscht sei. Der Hausfrauenbund, der durch Anschluß an den allgemeinen großen Verein sämtlicher Hausfrauenvereine, die Hamburg, mit allen neuen Bestrebungen in dieser Richtung in Verbindung steht, für seine Mitglieder die Zeitung dieses großen Vereins erhält, bietet zu diesem Austausch an Erfahrungen die Hand und wird um die Mithilfe aller Hausfrauen. Hieran hielt Herr Dr. Grünhut einen interessanten Vortrag über unseren Vorrat und unseren Verbrauch an Fett, der darin gipfelt, daß wir allerdings nur den geringsten Teil unseres Fettverbrauches selbst produzieren. Das Butterbrot müsse fallen gelassen, der Salatgenuss stark eingeschränkt werden. Wer die Mittel habe, teure Butter zu kaufen, solle das billigere Fett, Palmöl usw. den Minderbemittelten lassen. Wir seien sehr verwöhnt im Fettverbrauch, könnten aber getrost, ohne Schaden zu leiden, mit dem wenigen auskommen. Hieran folgte eine Pause, in der Kaffee, zubereitet mit Trockenmilch, verschiedene Schnittchen mit Kunsthonig, gekochter Butter, billigen Birnneis gerichtet und zu denen die Zubereitungsanweisungen gegeben wurden. Fräulein Chelius eröffnete anschließend die Versammlung durch den Vortrag einiger mit Innigkeit und schöner Klangfarbe vorgetragenen Lieder. Sodann richtete Frau Oberst Augustin einige ernste Worte an die Versammelten in dem Sinne, daß unsere Opfer dabei durch fleischlose Tage und andere Beschränkungen nicht im geringsten gleich kämen den Opfern, die unsere Krieger draußen ständlich zu bringen hätten, daß wir nicht klagen, sondern freudig die Verordnungen der Behörde befolgen müßten, um nicht Unruhe bei den Männern draußen hervorzurufen. Frau Prof. Fresenius schloß die Versammlung mit Dank für das gütliche Gelingen und dem Hinweis, daß der Hausfrauenbund nächstens wieder ein Zusammensein mit Rezepten und Kochproben für Weihnachten veranstalten werde, und daß er hoffe, dadurch noch mehr, bisher dem Verein fernstehende Hausfrauen zu gewinnen.

Für den Eisernen Siegfried. Eine Sammlung der Schüler und Lehrer des Spangenbergischen Konservatoriums zu Gunsten des Eisernen Siegfried ergab die Summe von 100 M., wofür zwei silberne Stiftungsnägel und ein silberner Nagel eingeschlagen wurden.

Vom Mittelrhein. Der Wasserstand des Rheines ist in der letzten Zeit ziemlich gestiegen. Am Vinger Pegel hat er sich noch von Dienstag auf Mittwoch um 13 Zentimeter erhöht. Der Rauber Pegel ist seit Mittwoch um 37 Zentimeter gestiegen. Am Oberrhein bis Mannheim herunter ist neuerdings der Wasserstand wieder im Rückgang begriffen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Neu einstudiert geht am Samstag- und Sonntag-Abend Philippis packendes Schauspiel „Mölkler der Menschheit“ in Szene, das zu den wirksamsten Werken der deutschen Theater-Literatur gehört. Die Handlung dieses auch heute noch zeitgemäßen Stückes hat auch jetzt noch nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt. Sonntag Nachmittag wird das mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Malkade“ zu halben Preisen gegeben.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Zum letzten Appell. Ein waderer Vaterlandsverleider, der im Westen den Heldentod fand, Leutnant Helm

Schneider, wurde am Dienstag hier zur letzten Ruhe gebettet. Ein großes Trauergeschehen gab dem Gefallenen die letzte Ehre. Leutnant Schneider war ein Sohn des Herrn Oberlehrers Prof. Schneider in Eigenheim. Ein zweiter Sohn des Letzteren steht noch im Feld.

Kassau und Nachbargebiete.

4. Diez, 18. Nov. Die Stadtverordneten wählen gingen diesmal bei äußerst geringer Beteiligung vor sich. In der dritten Abteilung wurden Anstaltsmeister Heinrich Gensch und Rentant Wilhelm Stoll wiedergewählt, in der zweiten Abteilung wurde Metzgermeister Karl Thomas wieder- und Kaufmann Aug. Lorenz neugewählt, in der ersten Abteilung wurden die bisherigen Stadtverordneten Kaufmann Eduard Thielmann und Weinhandler Hermann Heß wiedergewählt. Von 676 Wählern stießen 289 in Feldes bezw. beim Heeresdienst.

— Mainz, 18. Nov. Der preussische Huf- und Reittag führte gestern trotz der Kriegszeit und ungeachtet der recht unfreundlichen Witterung doch wieder eine große Schar von Ausflüglern namentlich aus den Städten Wiesbaden und Frankfurt hieher. Obwohl keine Extrazüge verkehrten, so zeigte der gestrige Gesamtbesuch gegenüber demjenigen anderer Wochentage doch eine Steigerung von etwa 150 Prozent. Dabei überwiegt freilich das weibliche und das ältere männliche Geschlecht ganz bedeutend. Die sehr große Zahl der hier eingezogenen Soldaten führte allerdings auch viele Fremde aus nah und fern hieher. Das sonst so sehr lebhaft, ja oft recht ausgelassene Treiben, das man des Nachmittags bis tief in die Nacht hinein stets beobachten konnte, fehlte diesmal vollständig. Auch in den Wirtschaften, die zum Teil stark überfüllt waren, ging es im übrigen ernst und still zu.

T. Bingen, 18. Nov. Einbrecher an der Arbeit. Mehrmals wurde in den letzten Nächten hier eingeschoben, so bei einem Wirt, der zum Heere einberufen ist. Hier wurden Fleisch- und Wurstwaren gekohlen. In einem anderen Hause wurden die Einbrecher durch den Hund verschreckt. Den Kassenschrank zu erschließen gelang den Dieben in einer Weinhandlung nicht.

h. Frankfurt a. M., 18. Nov. Stadtverordneten-Sitzung. Auf Antrag des Finanzaußenkommissars bewilligte die Stadtverordnetenversammlung für die Theaterjahre 1915-16 und 1916-17 der Neuen Theater-Gesellschaft eine jährliche Beihilfe von 502500 M. a. r. l. Bei etwaigem Minderverbrauch soll der Rest der Beihilfe den gering bedürftigen Angehörigen des Opern- und Schauspielhauses zugewendet werden. Dem Frankfurter Verband für Säuglingsfürsorge bewilligte man nach längerem Meinungs-austausch über die unzulängliche Lebensmittellieferung Frankfurts eine Beihilfe von 7800 Mark.

a. Frankfurt, 17. Nov. Zusammenschluß des gesamten Frankfurter Handwerks. Auf Einladung des hiesigen Handwerksrats an die 31 Frankfurter freien Handwerker-Vereinigungen und -Genossenschaften fand sich am Freitagabend im Saale des Baugewerbe-Verbandes eine große Anzahl Vertreter der Handwerker-Vereinigungen zu einer Besprechung wegen Gründung eines „Bundes der freien Handwerker-Vereinigungen und Genossenschaften in Frankfurt a. M.“ unter dem Vorsitz des Architekten Händel ein. Nach einem Vortrage des Handwerksrats-Vorstandes Bouvier über Zweck und Ziele des beabsichtigten Zusammenschlusses wurde die Gründung des genannten Bundes einstimmig beschlossen. Dieser „Bund der freien Handwerker-Vereinigungen und -Genossenschaften“ wird sich mit dem schon seit Jahren bestehenden „Innungsausschuß der vereinigten Innungen“ zu einem „Hauptauschuß der vereinigten Frankfurter Handwerker“ zu gemeinsamer, zielbewusster Arbeit zusammenschließen. Die Geschäftsstelle des Bundes und des Hauptauschusses werden dem Handwerksrat angegliedert werden, wie dies schon vor einem Jahr mit der Geschäftsstelle des Innungs-Ausschusses geschehen ist.

r. Darmstadt, 18. Nov. Wechsel im Finanzministerium. Der Großherzog hat am 15. Nov. den Finanzminister Dr. Ernst Braun auf sein Nachsehen unter dankbarer Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ausgerechneten Dienste mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt, ihm aus diesem Anlaß das Großkreuz des Ordens „Stern von Brabant“ verliehen und ihn mit der Führung der Geschäfte des Präsidenten der Oberrechnungskammer beauftragt. Herr Braun, der aus Gesundheitsrücksichten zurücktritt, ist 62 Jahre alt, wurde 1906 Minister des Innern und übernahm 1910 nach dem Rücktritt Gnaulds das Finanzministerium. Der Staatsrat im Finanzministerium, Dr. Becker, wurde zum Präsidenten des Finanzministe-

im befehligen Belgien zu erfüllen hat und die zum Teil schon erfüllt worden sind. Die Pflichten des Aufbauens. Die ein symbolisches Geschehen habe die letzte Tagung des deutschen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz in Brüssel stattgefunden; es war wie ein Versprechen des Schutzes und der Pflege auch für die flämische Kunst.

Indiens Völkerschaften.

Dreihundert Millionen Menschen, fast ein Fünftel der Erdoberfläche überhaupt, bewohnen Indien, das Land der Geheimnisse, das durch die phantastischen Schilderungen orientalistischer Märchen schon in die Träume unserer Kindheit spielte, und das auch dem Erwachsenen genug der Rätsel aufgibt.

Dreihundert Millionen Menschen — diese ungeheure Zahl bedingt eine unendliche Vielfaltigkeit der Gliederung nach Stämmen und Völkern, nach Rasse und Geistesart. Zwei Hauptgruppen sind zu unterscheiden: die Arier und die Dravida.

Von Nordwesten her wanderten im zweiten und dritten Jahrtausend v. Chr. die hellfarbigen Arier ein und drängten die Dravida und mit ihnen die Tanuba, Kanarenen, Tulugu u. a. nach Süden. Außer den Dravida, die, allerdings viel früher als die Arier, ebenfalls und zwar aus unbekannter Heimat in Indien eingewandert sind, und den arischen Eroberern lebte in unzugänglichen Berg- und Waldgebieten eine ganze Anzahl von Stämmen, die, noch älter als die Dravida, das Land schon vor diesen bewohnten und das eigentliche Urvolk Indiens darstellen. In Rasse, eigentümlichkeiten, Lebensweise usw. unterscheiden sie sich sehr scharf von ihnen. Man zählt zu diesen eigentlichen indischen Eingeborenen die Stämme der Gond, Santal, der Kol u. a.

Im Norden und Hinterindien wohnen zahlreiche tibetisch-bermanische Stämme, an die sich die Stammen u. a. anschließen. Weiter kamen als Eroberer Mongolen, Perser und Afghanen.

Als Rassen des eigentlichen Ostindien müssen wir heute vier große Gruppen unterscheiden: die Kol, die Dravida,

die Tibetaner und die Arier. Eine ungeheure Zahl von verschiedenen Stammesgliederungen spaltet diese vier Gruppen politisch, sozial und religiös. Diese Zerissenheit allein hat die Weltmachtstellung der Engländer in Indien ermöglicht. Aber die Geschichte lehrt oft genug, daß auch unter einander feindlichen Völkern Stämmen gleichen Ursprungs ein gemeinsames Gefühl der Abwehr gegen einen fremden Einfluss emporenwachen kann.

Zwei Drittel der indischen Bevölkerung, also etwa 200 Millionen Menschen, gehören dem Religionsbegriffen der Hindu an, während nur etwa 65 Millionen mohammedanische Gläubigen sind. Je etwa 10 Millionen Gläubige zählen der Buddhismus und die Naturanbeter; das christliche Element ist nur mit etwa 3 Millionen Anhängern vertreten. Die Shirts, ursprünglich eine Gemeinschaft der Bettler und Asketen, bilden eine besondere Sekte religiöser Prägung und zählen etwa 2 Millionen Anhänger. An Juden zählt Indien etwa 20000 Menschen, die sich in weiße und schwarze Juden scheiden. Diese letzteren sind die Nachkommen von Chon zwischen weißen Juden und Eingeborenen.

Die strenge Scheidung der einzelnen sozialen Schichten ist in Indien in einem Maße ausgebildet, für die es heute sonst kein Beispiel mehr gibt. In Indien mögen die Anfänge des Kastensystems durch die Scheidung zwischen den drei Klassen der arischen Eroberer, denen der Priester, Krieger und Ackerbauer einerseits und den unterworfenen Urvölkern andererseits entstanden sein. Darauf deutet die Konstruktionsbezeichnung für Kaste „Varna“, was ursprünglich Farbe bedeutete und den Gegenstand zwischen den hellhäutigen Ariern und den dunklen Eingeborenen hervorhob. Je mehr fremde Völker und Völkern sich in Indien zusammenschoben, desto strenger und zerfällender wurde das Kastensystem. Religiöse und politische Gesetze haben es bis in unsere Zeit in strengen Formen aufrecht erhalten, und nur darauf kommt es für England an, ob das richtige Völkergemisch Indiens sich auf dem Boden gemeinsamer Abwehr gegen Großbritannien über alle Kastenvorurteile hinweg zusammenfindet, oder ob sich das Kastensystem, das die Vereinigung der einzelnen Völker zum gleichen Ziele über verhindert, mächtiger erweist.

Wandlung alter flämischer Baukunst in Gent, Brügge, Antwerpen u. a. m. nicht, eine Höhe, die bis in unsere Zeit erhalten blieb, denn ein Bau, wie z. B. der Justizpalast in Brüssel sucht seines Gleichen; er stellt die glänzende Anwendung des neugotischen Stils dar. Im 16. Jahrhundert folgte dann ein neuer, alles Historische beiseite schiebender Stil. Professor Schmid zeichnet dann einige Beispiele belgischer letzter Art zu bauen (Victor Horta) und ging dann über zu dem bedeutendsten Vertreter neuer Kunst in Belgien, zu den Werken des Bildhauers Rodin, der eine neue Richtung, die Darstellung der menschlichen Kraft im Arbeiter, einführt. Meuniers Monument der Arbeit zog im Bildhauers an den Zuschauern vorbei, die im letzten Teil des Vortrags erst die Quintessenz des Vortrags vorgelesen erhielten: den Krieg in Belgien, und in seinen Wirkungen. Diese werden gewöhnlich als übertrieben. Wohl sind die altertümlichen Städte zerstört und Dürmiden zerstört, und Völkern hat seinen menschlichen Ueberfall auf unsere Truppen büssen müssen; aber das sind nur Ausnahmen, die Regel war, daß Belgiens Denkmäler von uns nach Möglichkeit Schutz und Rettung zu teil wurde. Und es würde noch weit mehr zu erzählen sein, wären nicht belgische Baukunst und Bildhauerkunst, vielleicht auch etwas böse Absicht miteingeworfen. Bei einigem guten Willen hätten durch entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen — die Italiener zeigen ja in Venedig, wie man mittels Gerüst und Sandsäcken Denkmalschutz im Kriege betreibt — viele Objekte vor den Folgen der Beschädigung bewahrt werden können. Denn nicht überall hat es so wunderbar geklappt wie in Antwerpen, wo die Kathedrale, das wertvollste Kunstwerk des Landes, unversehrt blieb, während dicht dabei ein ganzes Viertel in Trümmern lag. Aber auch in der Landeshauptstadt ist keine Spur des zerstörenden Krieges, und in Antwerpen ist ein prächtiges Monument später Gotik, in seiner Gasse gelitten.

Vor dem Kriege und Völkern nach dem Kriege wurde uns dann noch der Redner und schloß mit einem Appell auf die Aufgaben und Pflichten, die Deutschland

riums als Nachfolger Brauns ernannt. Beder ist 1869 in Ludwigshöhe bei Eppenheim geboren, wurde 1896 Amtsanwalt in Offenbach, 1897 Hilfsarbeiter im Finanzministerium, 1900 Vortragender Rat, 1902 Ministerialrat und ist seit 1912 auch stellvertretender Bevollmächtigter im Handelsrat. Der jetzige Präsident der Oberrechnungskammer, Ludwig Gwaf, tritt am 1. Januar in den Ruhestand. Er erhielt den Titel Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz.

Sport.

Die französischen Vollblutpferde scheinen jetzt völlig entwertet zu sein. Bei einer Versteigerung wurden acht Zweijährige des Barons Eduard v. Rothschild fast verschmeißt, denn die gutgezogenen Pferde erzielten nur Preise von 460 bis 1250 Mark.

Heitere Ede.

Feldgrauer Humor. Peter am Ende. Welche Mühsal haben Sie bezüglich Ihres Hinscheidens? Wännen Sie durch die ruhmreichen Wassen Ihrer Offiziere oder durch die erdrückende Liebe Ihres Volkes zu fallen oder einfach eines natürlichen Todes durch englisches Gift zu sterben? — King George an der Front. Wie hat sich der König über den französischen Artilleriepark geäußert? — „War nicht! Sein Pferd war so unruhig, daß er vor lauter „Bäumen“ den Park nicht gesehen hat.“ — Kaffeekausgespräch. „Pech haben die Entente-Könige, wirklich! König Georg ist vom hohen Hof gefallen.“ — „Hät' er sich nicht hinaufgesetzt!“ — „Ich bin nur froh, daß es dem König von Italien besser geht.“ — „Wieo besser geht? Gerade lese ich da, daß er vor Aufregung halb wahnsinnig ist.“ — „Na, ich sag' ja — es geht ihm besser! Wie er am 23. Mai den Krieg erklärt hat, war er ganz wahnsinnig!“ (Die Musikete.)

Volkswirtschaft.

Raffener Raiffeisen-Verband. Die diesjährige Hauptversammlung des Raffener Raiffeisen-Verbandes findet am 8. Dezember in Limburg a. d. R. statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag von Direktor Schwarz-Berlin über „Der Einfluss des Krieges auf die genossenschaftliche Geldwirtschaft“.

Marktberichte.

Getreide-Notenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. November 1915.

Auch in der letzten Woche hat der Bundesrat uns mit einem Trommelfeuer von Verordnungen überschüttet. Ist es schon für die Behörden eine schwierige Aufgabe, sich in den Verfügungen zurecht zu finden, wie viel mehr wird dies erst draußen in der Praxis bei Landwirtschaft, Handel und Verkehr der Fall sein. Wir können jedem Landwirt nur empfehlen, alles mit der größten Seelenruhe über sich ergehen zu lassen und sich vertrauensvoll an die lokale Behörde oder den Kommunalverband zu wenden, wenn ihm bei Befolgung der vom Bundesrat für die Volksernährung getroffenen Maßnahmen die Fortführung

des Betriebes unmöglich erscheinen sollte. Der Bundesrat will mit seiner Verordnung die landwirtschaftliche Produktion unterstützen, denn dies würde für Deutschland Selbstmord bedeuten. Die Stunde in dem gewaltigen Ringen Deutschlands erheischt aber von der gesamten deutschen Landwirtschaft, daß sie mit der größten Opferwilligkeit die von ihr erzeugten Lebensmittel der Bevölkerung zur Verfügung stellt. Es kann sich jetzt nicht mehr darum handeln, ob diese oder jene Maßnahme des Bundesrats im Interesse der landwirtschaftlichen Produktion etwas anders hätte getroffen werden müssen. Die draußen im Felde jeder Soldat willig gehorcht und dadurch den Sieg über alle unsere Feinde erringt, so muß auch jeder Landwirt hier im Innern ohne Zögern die Lebensmittel zur Verfügung stellen, damit der Ausbesserungsplan unserer Feinde zu Schanden wird. Dies gilt augenblicklich vor allem für die Kartoffelverforgung. Aus Rumänien und Bulgarien ist jedoch die Nachricht eingetroffen, daß größere Mengen Getreide für Deutschland und Oesterreich-Ungarn freigegeben sind: es steht demnach eine Verringerung des Mangels an Kraftfuttermitteln für die nächste Zeit in Aussicht.

Infolge der neuesten Bundesratsverordnungen ist die Tätigkeit am Produktionsmarkt noch weiter eingeschränkt. Für Ersatzfuttermittel ist die Stimmung zurückhaltend, da man bald Zufuhren aus Bulgarien erwartet. Die Forderungen für einzelne Sorten wurden deshalb ermäßigt. Unter den Angeboten ist zu erwähnen: Gerstengemenge je nach Befehl 800-915 M., Gerstefuttermehl 845 M. mit Sach ab Halle, prima cinquantin Mais 925 M., Maisfuttermehl rumän. 875 M., wagenfein Halle. Prima grobe Weizenkleie loco Hamburg 585 M. m. S., rumänische gefast 575 M. Für grobe holländische Weizenkleie verlangte man 550 M. ab Antwerpen. Weizenroggen 580 M. m. S., Weizenpellets 245 M. m. S. hann. Stat. Weizenkleie 280 M., Spelargie grob 290 M., fein 310 M., Osefkleie 375-382.50 M. Bremen. Haferfuttermehl aus Schwarzhafer 510 M. m. S., Haferfrot 550 M., Haferfrot 42 M. per Sack ab Leipzig. Hüll. Eideisen 290-295 M. Lofe. Partiat Nürnberg, gedarrt 470-480 M., gedarrt gemahl. 490 M. Harburger Feinsten Pieserung nach Kriegsbehinderung 185 M. Lofe ab Jabrik, Kofelstücken 745 M. ab Jabrik, Palmkernmehl 710 M. Jemel, Rübenkernmehl 645 M. Reuß, Reiskleie 330-335 M., Bismorienbroden 420 M. Lofe Magdeburg Stat., Palmkern 60/70proa. 585 M. m. S., Gerstengemehl 605 M., Dorskern 615 M., Stedrüben 230 M., Munkelrüben 130 M., Schleswig. In Weiskohl 325 M. pro Zentner ab Schlesw.-Holst. Stat. Strohmehl fein gemahlen 220-230 M. Hamburg, Strohmehl grob gemahlen 200-210 M. Hamburg, Spelargiemehl mit Sach 280-290 M., Pferdemehren 86-90 M., Rastanten 170 bis 175 M. per 1000 Kg.

Schlachtwirtschaft. Frankfurt a. M., 18. Nov. Auftrieb: 682 Rinder, 18 Ochsen, 1 Bulle, 613 Kühe, 681 Kälber, 540 Schafe, 129 Schweine. Preise für 1 Zentner: Rinder: feinste Mastkälber Lebendgewicht 80-88 M., Schlachtgewicht 133-147 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 75-80 M., Schlachtgewicht 125-133 M., geringere Mast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 70-74 M., Schlachtgewicht 119-125 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 64-70 M., Schlachtgewicht 108-119 M. Schafe: Mastlamm und Masthämmler Lebendgewicht 55-58 M., Schlachtgewicht 118-125 M., geringere Masthämmler und Schafe Lebendgewicht 46-48 M., Schlachtgewicht 110-115 M. Schweine: vollst. Schweine von 80-100 Kg. Lebendgewicht

108 M., vollst. Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 98 M., vollst. von 100-120 Kg. Lebendgewicht 118 M., vollst. von 120-150 Kg. Lebendgewicht 129 M. — Marktverlauf: ungeschäft lebhaft, wird geräumt, am Schweinemarkt ungenügende Zufuhr.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 17. November erzielten in Bingen der Zentner Zwiebeln 25 M., Tomaten 25 M., Kapsel 12 M., Birnen 14 M., Karotten 5 M., die 100 Stück Salat 9 M., Roftraut 26 M., Weiktraut 22 M., Roftraut 26 M., Blumenkohl 45 M., Roftraut 5 M., Rausch 5 M., Sellerie 15 M., in Gießen der Zentner Kapsel 6-8 M., Zwiebeln 27-28 M., Kartoffeln 3.75 M., Spinat 20-25 M., Gelbe Rüben 10-12 M., Rosenkohl 20-25 M., Birnen 7 bis 15 M., die 100 Stück Weiktraut 15-25 M., Roftraut 10-15 M., Roftraut 15-25 M., Roftraut 6-8 M., Blumenkohl 20-30 M., in Ulm der Zentner Roftraut 4.50-5 M., Roftraut 3.75-4.20 M., Roftraut 3.80 M., in Stuttgart der Zentner Roftraut 4.80-5.20 M.

XX Fürstlich Fuggerische Holzversteigerung. In Fürstlich Fuggerische Domänenkassationskammer mit ihrer in Augsburg abgehaltenen Holzversteigerung folgendes Ergebnis: 4350 Fektmeter Nichten-Langholz, das Fektmeter 15.35-27.60 M., oder 108.42 v. d. der Schätzung. Domäne Bodo: 2150 Fektmeter Nichten- und Tannen-Langholz, das Fektmeter 16.16-28.05 M., oder 108.37 v. d. der Schätzung. Domäne Burgwalden: 1760 Fektmeter Nichten-Langholz, das Fektmeter 15.08-26.75 M., oder 104.30 v. d. der Schätzung. Domäne Markt: 1365 Fektmeter Nichten-Langholz, das Fektmeter 14.33-25.25 M., oder 100.51 v. d. der Schätzung. Domäne Wald: 2235 Fektmeter Nichten-Langholz, das Fektmeter 15.16-27.58 M., oder 106.81 v. d. der Schätzung. Domäne Wesselnburg: 4610 Fektmeter Nichten-Langholz, das Fektmeter 16.42-27.94 M., oder 108.11 v. d. der Schätzung. Der gesamte Erlös betrug über 400 000 Mark.

Schriftleitung: Bernhard Grohmann.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grohmann für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftliche Angelegenheiten: E. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Diegel; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Vorausichtliche Witterung für 19. November:

Nur ganz allmählich abnehmende Bewölkung, meistens trocken, wieder etwas kälter.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.83, heute 1.81, Lahnepegel gestern 1.62, heute 1.44.

19. Novbr. Sonnenaufgang 7.29 | Mondaufgang 1.30
Sonnenuntergang 4.91 | Monduntergang 1.30



Im Schützengraben

liebt man:

KRÜGEROL-KATARRH-SONBONS

deshalb sendet sie ins Feld!

Überall zu haben wo Rekl. am Fenster in Beuteln v. 15 Pfg. an.

nemals los! - Klebpackung gratis

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 19. Nov.:
Abends 7.30 Uhr
im grossen Saale:

V. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städtischer Musikdirektor.

Solist: Herr Paul Bender, Kgl.
Kammersänger, München
(Bass).

Orchester: Verstärktes Städt.
Kurorchester.

Am Klavier:
Herr Walther Fischer.

VORTRAGS-FOLGE.

1. R. Volkmann: Ouverture zu
„Richard III.“

2. G. F. Händel: Rezitativ „So
spricht der Herr“ und Arie
„Wer mag den Tag seiner
Zukunft erleben“ aus dem
Oratorium „Der Messias“
mit Orchesterbegleitung.
Herr Paul Bender.

3. Hermann Unger: Nächtlicher
Zug, op. 10 Nr. 2, f. Orchester
(zum ersten Male).

— PAUSE. —

4. Gesänge mit Klavierbeglei-
tung:
Hugo Wolf: a) Wächterlied
auf der Wartburg;
b) Bitterfeld.

H. Zilcher: Von Feld zu Feld.
Herr Paul Bender.

5. L. v. Beethoven: Symphonie
Nr. 6, F-dur (Pastorale).

I. Erwachen heiterer Emp-
findungen bei der An-
kunft auf dem Lande.

II. Szene am Bach.

III. Lustiges Zusammentref-
fen der Landleute; Ge-
witter — Sturm.

IV. Hirtengesang. Frohe u.
dankbare Gefühle nach
dem Sturm.

Eintrittspreise: Logensitz
5 Mk., Mittelgalerie 1. und
2. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 1. bis
20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett
21-26. Reihe 3 Mk., Mittel-
galerie 3. bis letzte Reihe
2.50 Mk., Rangalerie 2.50 Mk.,
II. Parkett 2.50 Mk., Rang-
alerie Rückstz 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes pünkt-
lich geschlossen und nur in den
Zwischenspausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten,
auf den Parkettplätzen ohne
Hüte erscheinen zu wollen.

Militärfreie Geber

für dauernde Stellung sucht
Rud. Weidold & Co.,
*3007 Wiesbaden.

Für Bürobede

sehr geeigneter, seit Jahren
hierzu benutzter 1. Stod, be-
stehend aus 8 Zimmern, zu ver-
mieten. Näh. Luisenstraße 7,
Betr. Verwaltung Wiesbadener
Straßenbahnen. 2675

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 16. Nov.	V. K.	L. K.
Spz. Rente	65.75	65.-
Holländ.	—	—
Russ. kons. II	—	—
Spanier	87.75	87.30
Türk. (unif.)	—	—
Türk. Lose	—	—
Metropolitain	—	—
Banque Ottomane	—	—
Rio Tinto	1493	1507
Chartered	—	—
Debeers	316	311
Goldfields	—	—
Goldmines	114.50	—

Londoner Börse.

London, 16. Nov.	V. K.	L. K.
Consols	65.-	65.-
Japaner	—	—
1/2 Brasilianer	50.-	—
Portugiesen	—	—
Baltimore	101.25	100.50
Canadian Pacific	127.25	127.25
Erie	108.75	109.-
South. Pacific	147.-	146.25
Union Pacific	147.-	146.25
United States Steel	93.75	92.75

New-Yorker Börse.

New-York, 16. Nov.	V. K.	L. K.
Tendenz für Geld	beht.	beht.
Geld auf 24 Stunden	2	2
Silber-Bullion	—	—
Atch. Top. a. Santa Fe Sh.	107 1/2	108
Baltimore Ohio comm.	94 1/2	94 1/2
Canada Pacific Shares	185 1/2	185 1/2
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	94 1/2	95
Den. u. Rio Grande com.	13 1/2	13 1/2
Erie comm.	43 1/2	43 1/2
do. 1st preferred	57 1/2	57 1/2
Illinois Central Shares	107 1/2	108 1/2
Louisville u. Nashville	126 1/2	127 1/2
Miss. Kansas Texas com.	7 1/2	7 1/2
do. do. do. prof.	15 1/2	15 1/2
Missouri Pacific comm.	102 1/2	103 1/2
New York Central Shares	118 1/2	118 1/2
Norfolk u. Western com.	116 1/2	116 1/2
Northern Pacific comm.	82 1/2	82 1/2
Reading comm.	—	—
Rock Island com.	102 1/2	102 1/2
Southern Pacific	24 1/2	24 1/2
do. do. do. prof.	63 1/2	63 1/2
Union Pacific comm.	137 1/2	138 1/2
do. do. do. prof.	83 1/2	83 1/2
Wabash preferred	47 1/2	48
Bethlehem Steel	44 1/2	45
Amesbury Copper	89 1/2	91
General Electric	176 1/2	176 1/2
United States Steel Com.	86 1/2	86 1/2

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 19. Nov. 1915, abends 7 1/2 Uhr
im grossen Saale:

V. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schuricht.
Solist: Paul Bender (Bass).

Orchester: Verstärktes Städt. Kurorchester.

R. Volkmann: Ouverture zu „Richard III.“, G.
F. Händel: Rezitativ und Arie aus „Der Messias“,
H. Unger: Nächtlicher Zug, op. 10 Nr. 2 für Orchester
(zum ersten Male), H. Wolf und H. Zilcher: Ge-
sänge mit Klavierbegleitung, L. v. Beethoven:
Symphonie Nr. 6, F-dur (Pastorale).

Eintrittspreise: 5.-, 4.-, 3.-, 2.50, 2.- Mk.

3020 Städtische Kurverwaltung.

Frauenklub E.V. Oranienstraße

Nr. 15, I.

Samstag, den 20. November, abends 7 Uhr:

Vortragsabend

von Fräulein Ida Johanny.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.

3023 Der Vorstand.

Spirituosen u. Südweine

in Feldpost-Packungen

empfiehlt

Spezialgeschäft Friedr. Marburg,

2914 Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel. 2069.

Bekanntmachung.

Am 22., 23., 24., 25., 29. u. 30. November 1915 findet von vor-
mittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“
Scharflichtungen statt.

Es wird anverordnet:

„Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,
das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-Ring-Wege — Adolfs-Strasse — Trompeter-Strasse
— Wege hinter der Rentmeier (bis zum Kesselbach). Weg
Kesselbach — Kesselbach zur Platter-Strasse — Zeiselstrasse —
Wege bis zur Zeiselstrasse.“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der
innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, werden
nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freizubehalten.
Insbesonderes Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht
werden.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schuttbereiches Abengrund an den Tagen,
an denen nicht geschloffen wird, wird wegen Schonung der Grün-
anbahn ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 7. November 1915.

Garnisonkommando.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der
Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Arme-
korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als ap-
proben gelten. Für Mistbeet-, Treibhaus- und Spalierware
die Preise nicht maßgebend.

Kartoffeln u. Gemüse:	Pfund	Stück	Obst:	Pfund	Stück
Speisefartoffeln	4	—	Äpfel	—	—
Salatartoffeln	—	—	bessere Sorten	10-30	—
Buchbohnen	—	—	Äpfel	—	—
Stangenbohnen	—	—	mittlere Sorten	10-30	—
Weiktraut	7-8	15-25	Äpfel	9-12	—
Birnen	12	10-25	Äpfel	—	—
Roftraut	12	10-60	Äpfel	—	—
Römischkohl	10-12	—	Äpfel	—	—
Rosenkohl	30-35	—	Äpfel	—	—
Winterkohl	10-12	—	Äpfel	—	—
(Blaukraut)	—	—	Äpfel	—	—
Rohrabi	—	4-6	Äpfel	—	—
(oberirdische)	—	—	Äpfel	—	—
Erbsen	6	10-30	Äpfel	—	—
(Stedrüben)	—	—	Äpfel	—	—
Spinat	12-15	—	Äpfel	—	—
Gelbe Rüben	10-12	—	Äpfel	—	—
Karotten	4-5	—	Äpfel	—	—
1 Gebund	8-12	—	Äpfel	—	—
rote Rüben	4-10	—	Äpfel	—	—
Weisse Rüben	30	—	Äpfel	—	—
Schwarzwurzeln	—	3-8	Äpfel	—	—
Kopfsalat	—	15-20	Äpfel	—	—
Starksalat	30	—	Äpfel	—	—
Feiksalat	20-25	—	Äpfel	—	—
Zwiebeln	—	—	Äpfel	—	—
Salatgurken	30-50	—	Äpfel	—	—
Tomaten	—	15-40	Äpfel	—	—
Blumenkohl	—	—	Äpfel	—	—

Bekanntmachung.

Jede widerrechtliche Aneignung von militärischen Ausrüstungs-
gegenständen wird nach dem Reichsstrafgesetzbuch als Ver-
brechen oder Unterdrückung mit Gefängnis bestraft. Wer sich
redlich weigert, oder Ausrüstungsgegenstände aneignet, obwohl
Quantum daran und kann es auch nicht durch Verstoß an
Verordnungen an andere Personen übertragen. Die Militär-
behörden sind deshalb zur Befehlsgewalt befugt, die in
Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann
dadurch der Verstoß schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Kauf dringend gewarnt
und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher und
zukünftig ohne Anweisung eigenmächtig in Verwendung
oder erworbenen Ausrüstungs- oder Versteckungsgegenstände
sich an die Ortspolizeibehörde zur Weitergabe an die
polizei des Gouvernements Mainz abzuliefern. Wer sich
nicht im Besitz solcher Stücke befindet, wird, falls er
an der Aneignung etwas Mitbeteiligten der Gefahr unabsichtlicher
Verfolgung ausgesetzt.

Mainz, den 11. Mai 1915.

Von Seiten des Gouvernements der Rheinischen
Der Chef des General-Stabes, gen.: von Elster.